

100 Jahre Rudern in der BT

Eine Retrospektive, zugleich ein Kaleidoskop von „Astoria“

Schon am Ende des 19. Jahrhunderts interessierten sich die Mitglieder der BT für diese Sportart, fanden jedoch bei ihrem Vorstand noch nicht genügend Akzeptanz für ihre Bestrebungen, sie gaben auf.

Erst nach fast 20 Jahren gelang es dann 1913 im zweiten Anlauf, eine Ruderriege mit 51 Mitgliedern in der BT zu etablieren. **Die Ruderriege in der BT (RRBT)** betrieb zunächst das Wanderrudern. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges beteiligte sich die Ruderriege dann auch mit Gig-Booten an Regatten. Als „Bootshaus“ diente zunächst ein ehemaliger Tanzsaal in Hasselwerder in Niederschöneweide.

Auch jetzt aber war in diesem Turnverein das Rudern noch nicht richtig „angekommen“. Es mangelte, sicherlich aus Unkenntnis, an Interesse an dieser Sportart und an Verständnis für die Eigenart eines Ruderbetriebes. Die nötigen materiellen Aufwendungen führten zur Ablehnung bei vielen Turnern, was von den Ruderern wiederum sehr bedauert wurde. Vor diesem Hintergrund rang die RRBT in der Zeit ihres Aufbaus viele Jahre um Eigenständigkeit in der BT, insbesondere hinsichtlich der Verwendung selbst aufgebracht Mittel und im Umgang mit dem aus eigener Kraft geschaffenen Vermögen.

Im Laufe der Zeit aber wurden die Bindungen an die BT doch lockerer und die Ruderriege führte zunehmend ihr Eigenleben. Die wirtschaftliche Lage wurde durch finanzielle Eigenleistungen weiter gestärkt, was zu einem deutlichen Aufschwung auch für den Sportbetrieb führte.

Durch die Gründung der „Baugenossenschaft der RRBT“ 1924 ermöglichte sich die Ruderriege dann diesbezüglich eine gewisse Selbstständigkeit. So konnte unter anderem durch den Kauf eines Grundstücks in Cablow am Krüppensee für die Wanderruderer ein zusätzlicher Stützpunkt geschaffen werden.

Mit der Pacht des Bootshauses in Stralau 1929 erfuhr das sportliche wie auch gesellschaftliche Leben der RRBT einen erheblichen Aufschwung. Die sogenannten „goldenen Jahre der RRBT“ begannen.

Den Wunsch, auch einen Stützpunkt im Westen der Stadt zu schaffen, konnte sich die RRBT dann auch durch die Fusion mit dem am Kleinen Wannensee beheimateten Berliner Ruderverein „Kurbrandenburg“ unter ihrem Namen und ihrer Flagge erfüllen.

Der Berliner Ruderverein „Kurbrandenburg“ hatte seinen Ursprung in einer vom Turnwart des Dorotheenstädtischen Gymnasiums 1917 gegründeten „Vereinigung für Turnen, Spiel und Sport“ sowie dem nach dem Ersten Weltkrieg 1918 wieder belebten „Ruderverein am Dorotheenstädtischen Gymnasium“ als „Kurbrandenburg, Vereinigung für Turnen, Rudern und Wandern“.

Entgegen den anderen beiden Sparten entwickelte sich die Ruderabteilung gut, so dass schon 1919 der Berliner Ruderverein „Kurbrandenburg“ ins Leben gerufen wurde.

Auf seinem 1921 von der städtischen Forstverwaltung gepachteten Grundstück am Kleinen Wannensee sollte nun ein eigenes, großes Bootshaus unter anderem mit ca. 20–30 Zimmern entstehen. Während der Bauphasen nach der Grundsteinlegung 1922 führte die allgemeine Entwicklung jedoch zu deutlichen Reduzierungen dieser Pläne, bis man sich dann 1926 für einen nur einfachen Bau (unsere heutige Grundsubstanz) entschied.

Die zu ehrgeizigen Baupläne und die Inflation verursachten bei „Kurbrandenburg“ eine stark angespannte Finanzlage. Das und fehlender Nachwuchs führten letztlich dann am 1. April 1930 in die Fusion. Die Baugenossenschaft der RRBT griff dabei helfend ein. Sie übernahm die durch den Bau entstandenen Schulden von „Kurbrandenburg“ und wurde Eigentümerin des Bootshauses. Jetzt hatte die RRBT mit dem Stützpunkt in Cablow bis zu dessen Verkauf in den 30er Jahren drei Bootshäuser zur Verfügung.

10 Jahre später dann musste sich die RRBT eigene Fusionsgedanken machen. Denn die „goldenen Jahre“ fanden 1937 ihr Ende mit der Enteignung ihres Stralauer Verpächters Berthold Israel. Die Ruderriege musste das an der Spree günstig gelegene, schöne und überaus geeignete Fachwerkhaus mit Ruderkastenanlage verlassen. Es

wurde abgerissen. Die an dieser Stelle geplante Uferpromenade ist jedoch nie entstanden.

Mittel für den Bau eines eigenen Bootshauses standen der RRBT nicht zur Verfügung. Der Stammverein konnte hier nicht helfen, hatte er doch durch den Kauf des Sportplatzes in Spindlersfeld selbst finanzielle Sorgen.

Der Verlust des Bootshauses in Stralau, eine untragbare Mieterhöhung für das danach gemietete, auf Dauer viel zu große ehemalige Bootshaus der Dresdner Bank und der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges auch mit der Folge zurückgehender Beitragseinnahmen führten am 1. April 1940 dann mit Zustimmung der BT zur Fusion der RRBT mit dem lange befreundeten Berliner Ruder Club „Astoria e.V.“ zur „Astoria, Rudergemeinschaft der BT“ in dessen Bootshaus in Köpenick.

Die Entwicklung des „BRC Astoria“ ähnelt der der Ruderriege der Berliner Turnerschaft. Auch der BRC „Astoria“ litt unter den Lasten und Verhältnissen dieser Zeit, konnte aber seinen Bootshausbau auf dem 1923 von der Teltowkanal-Gesellschaft gepachteten Grundstück durch Eigenleistungen und viel Großzügigkeit einiger Kameraden schuldenfrei beenden. In seinem Bootshaus an der Dahme führte der Club stets ein frohes und geselliges Clubleben.



Ehrung der Jugendlichen des Potsdamer RC Germania und „Astoria“ als RRV Allemania

Vor der Fusion mit der RRBT hatte sich der BRC „Astoria“ nach Abschluss seiner Bauphase bereits 1929 durch die Fusion mit dem Berliner Ruder Club „Adler“ unter eigenem Namen und eigener Flagge für seinen seit der Bauzeit darniederliegenden Ruderbetrieb neuen Auftrieb verschafft.

Mit dem Zusammenschluss der RRBT mit dem BRC „Astoria“ entstand eine starke Einheit, die bis zum Zusammenbruch 1945 nun über zwei Bootshäuser und eine stattliche Anzahl von Gig- und Rennbooten verfügte.

Allen Ursprungsvereinen war die Eigenart dieses Sports gemein, einen festen Standort, d.h. Bootshaus und Grundstück, als Mittelpunkt auch für Aufenthalt, Erholung und Geselligkeit haben zu wollen. Hier sollten sich die Ruderer begegnen, Kameradschaft pflegen und Freundschaften fürs Leben finden. Allerdings führten faktisch die Bau- und Unterhaltskosten für Bootshaus und Grundstück trotz hoher eigener Aufwendungen bei allen direkt oder indirekt in eine Fusion.

Wiederholt mussten eigene Mittel für umfangreiche Investitionen und Eigenleistungen für Sportgerät, Bootshäuser und Gelände aufgebracht werden und das zur Zeit des Ersten Weltkrieges, der Inflation, einer Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit.

Sportlich gesehen haben die Ursprungsvereine bis zum Zweiten Weltkrieg lebhaft das Wanderrudern betrieben, viele Regatten beschickt und Erfolge errungen. Ihre Mitgliedsstärke und -struktur waren im Grunde gesund.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges gingen alle Vermögenswerte verloren. Lediglich das Bootshaus in Wannsee mit seinem Bootspark blieb nahezu unzerstört. Die Sportvereine wurden aufgelöst, Namen und Flaggen verboten, die Vermögen beschlagnahmt.

Am 19. April 1947 wurde auf Initiative einiger alter Kameraden aus den Ursprungsvereinen der Berliner Ruderclub „Astoria“ mit neuer Flagge als erster Ruderverein in Berlin neugegründet.

Bezüglich der Rückübertragungsansprüche auf die Vermögenswerte auf dem Grundstück des ehemaligen BRC „Astoria“ wurden Anfang der 50er

1. April 1940
Fusion mit Astoria

19. April 1947
Neugründung

1. April 1930
Fusion mit Kurbrandenburg

Jahre von beiden Vereinen entsprechende Verfahren eingeleitet. Eine unzureichende, nicht „ordnungsgemäße“, Beweislage bei beiden Vereinen führte letztlich in 2004 zum gemeinsamen Klageverzicht und damit zum Verzicht auf diese Vermögenswerte.

Die Übertragung der beschlagnahmten Vermögenswerte am Kleinen Wannsee (Bootshaus, Inventar und Bootspark) beanspruchten ebenfalls sowohl der Berliner Ruderklub „Astoria“ als auch die Berliner Turnerschaft nach deren Wiederzulassung. Durch Beschluss der Berliner Kommission für Ansprüche auf Vermögenswerte nach Genehmigung durch den amerikanischen Hohen Kommissar wurden diese Vermögenswerte 1951 dem Berliner Ruderklub „Astoria“ als dem tatsächlichen Nutzer übertragen.

Mit der Wiederzulassung konnte der Ruderbetrieb wieder aufgenommen und mit dem Neuaufbau des Klubs begonnen werden. Sehr bald setzte eine rege, fast ständige und teils umfangreiche

Bautätigkeit an dem zurückerhaltenen, 1922 von Oscar Weibull erbauten Bootshaus ein. Erneuerung und Umbau der sanitären Anlagen, das Trockenlegen feuchter Räume im unteren Gebäude, die Wasserversorgung, der Abwasseranschluss, ein Werkstattneubau, Dachsanierungen, Küchen-sanierungen und der Treseneinbau waren über die Jahre zu bewältigen. Der Klubraum wurde ausgebaut, erweitert, umgebaut und nach der Verschmelzung mit der BT mit Mitteln des Stammvereins und umfangreichen Eigenleistungen 2011 aufwendig saniert und gedämmt.

Zehn Jahr nach der Gründung durchlebte die Gemeinschaft der „Astoren“ 1957 kurzzeitig eine leichte Erschütterung, indem einige Kameraden aus dem früheren Berliner Ruderclub „Astoria“ im zweiten Anlauf ihren alten Namen und ihre alte Flagge wieder eingeführt wissen wollten. Das hätte begleitet sein sollen von einer großen Bootsspende eines C-Astoren. Die Gemeinschaft entschied sich jedoch mehrheitlich dagegen. Man wollte nicht käuflich sein. Außerdem waren inzwischen schon viele Neuzugänge darunter, die für sich dazu keinen Bezug herstellen konnten.

Unruhige Jahre für den Standort am Kleinen Wannsee verursachte die Entwicklung des Pachtverhältnisses mit den Berliner Forsten. Die Vertragsinhalte in Gestalt von Bestimmungen, Auflagen sowie „geforderten“ Vereinbarungen sorgten für Abhängigkeiten und engten die Nutzungsmöglichkeiten deutlich ein. Bei Kreditaufnahmen entstanden aufgrund zu kurzer Vertragslaufzeiten immer wieder Schwierigkeiten. Die Absichtserklärungen der Berliner Forsten für eine „Rückentwicklung des Grundstücks in Waldgebiet“ sorgte für Unsicherheit.

Ernste Sorgen um den Standort verursachte der 1984 vom Senat von Berlin entworfene Flächennutzungsplan, in dem die Standorte für Wassersport zu Gunsten eines Uferwanderweges in Frage gestellt wurden. Interventionen bei Behörden und Senat brachten dann 1988 das Geschenk zum 75. Geburtstag des BRK „Astoria“. Der Flächennutzungsplan wurde geändert, „Astoria“ durfte bleiben

Ein neues und letztes Kapitel in der Standortfrage wurde aufgeschlagen, als der Senat von Berlin in ärgster Finanznot begann, sein „Tafelsilber“ zu veräußern. So erhielt auch der BRK „Astoria“ 2003 ein Angebot, sein 4.000 m² großes Pachtgrundstück für EUR 150.000 zu erwerben. Starke Bestrebungen, das Grundstück zu kaufen, stießen bei dem Grundsatz: „Jedes Mitglied trägt seinen Teil“, auf Zurückhaltung in der Mitgliedschaft. Das vorgeschlagene Finanzierungskonzept wurde verworfen, andere Wege gesucht. Ein Hinweis aus dem Landessportbund Berlin (LSB) führte zu Kontakten mit der Berliner Turnerschaft.

Sie verfügte aus ihren Restitutionsansprüchen auf das Grundstück in Spindlersfeld über die Mittel, das Grundstück in Wannsee zu kaufen. Der Gedanke bei „Astoria“ zu der Zeit war, mit der BT eine Kooperation auf dem dann ihr gehörenden Grundstück einzugehen. Das ließ sich formal nicht realisieren. Die zwischen Vertretern beider Vereine zunächst informell geführten Gespräche gingen nach Zustimmung der entsprechenden Gremien beider Vereine nun in **Fusionsverhandlungen** über.

Auf Seiten von „Astoria“ wuchs die Einsicht, bei einer doch sozial nicht sonderlich stark strukturierten und eher schrumpfenden Gemeinschaft – auch mit Blick auf die Unterhaltskosten – den Weg in eine Fusion zu gehen, verbunden mit der Erwartung, hierdurch auch Belebung und Zuwachs zu bekommen. Die Entscheidung für eine Fusion war für die meisten Mitglieder jedoch nicht schmerzfrei, auch nicht ohne Vorbehalte. So hatten Einzelne Vorbehalte gegen eine Fusion gerade mit der BT, aus Erinnerungen an die Zugehörigkeit vor dem Zusammenbruch und die danach von der wiederzugelassenen BT erhobenen Ansprüche auf das Vermögen der „Astoria“-Rudergemeinschaft. Diese Vorbehalte wurden aber bald fallengelassen. Andere wieder taten sich schwer, sehr schwer, die Eigenständigkeit und Unabhängigkeit nach so vielen Jahren aufzugeben.

Redliche Gesprächspartner, im gegenseitigen Vertrauen verlaufende äußerst faire und kamerad-

schaftliche Verhandlungen sowie ein die Interessen von „Astoria“ wählender Vertragsabschluss brachten am Ende die Verschmelzung zustande. Damit wurde der Berliner Ruderklub „Astoria“ als „Astoria-Rudergemeinschaft in der Berliner Turnerschaft Korp. e. V.“ eine Abteilung der BT.

Die Ruderer behielten ihre traditionellen Insignien wie Flagge, Farben und den Namen – für Ruderer die Zeichen der Identifikation und Zugehörigkeit zu ihrer Gemeinschaft und deren Geschichte, die ja auch viele selbst geschrieben hatten.

Auf Seiten der BT stellte sich der Verschmelzungsprozess dann folgendermaßen dar:

Die BT wurde 2003 darauf hingewiesen, dass der Berliner Ruderklub „Astoria“ e. V. einen Verein suchen würde, mit dem er den Ruderbetrieb auf dem Gelände am Kleinen Wannsee gemeinsam fortsetzen könnte. Eine diesbezügliche Anfrage wurde dem BT-Vorstand mitgeteilt. Erste Gespräche wurden aufgenommen. Auf der Delegiertenversammlung 2004 wurden dann die Mitglieder über eine eventuelle Verschmelzung der beiden Vereine unterrichtet. Gleichzeitig wurden sie darüber informiert, dass der Liegenschaftsfonds das Grundstück in der Bismarckstraße 68 zum Kauf anbietet.

Durch die Vereinsstruktur bedingt, war es für die Mitglieder der BT schon immer wichtig, eine zentrale Anlaufstelle zu haben. Nach der Enteignung des Sportplatzes in Spindlersfeld 1945 durch die Sowjetadministration und Aufgabe des gepachteten Geländes an der Grenzallee 1996 war mit dem Gelände am Kleinen Wannsee die Möglichkeit gegeben, nun wieder ein vereinseigenes Gelände zu erhalten.

Die Delegierten erteilten einstimmig dem Vorstand den Auftrag, dementsprechend in die Verhandlungen mit „Astoria“ einzutreten und, wenn diese erfolgreich verlaufen würden, den Antrag auf Kauf des Grundstücks zu stellen.

Am 06. November 2005 fand dann im Beisein eines Notars die Verschmelzung der beiden Vereine statt und 2007 konnte der Kaufvertrag für das ca. 4.000 m² große Gelände am Kleinen Wannsee unterzeichnet werden.

Astoria  The Head of the River Race

Men's 1st VIII 1996



Row: D. Grupp 4: F. Marens 7: T. n. Trocha
 2: K. Zolte 5: K. Ptaschke Stroke: D. Hülke
 3: B. Raaschdt 6: E. Krenschke Cox: M. Koop
 Coach: F.-D. Steining

auf der Thames in London

6. November 2005
 From: Astoria 1996



Wimpel

Anders als die Ur-Väter zur Gründerzeit, stoßen die Astoren nach der Verschmelzung heute auf große Akzeptanz und Umgang auf Augenhöhe. Die Lasten durch Unterhalt und Veränderungsbedarf bei Bootshaus und Grundstück sind „Astoria“ abgenommen, für die sportlichen und sonstigen Aktivitäten findet sich im Stammverein stets ein offenes Ohr und Unterstützung.

In der 60-jährigen Ära der Eigenständigkeit als Berliner Ruderclub „Astoria“ setzte sich die wechselvolle Geschichte der Ruderer fort. Als tragende Säulen für den Fortbestand der Gemeinschaft nannte schon 1949 der damalige Vorsitzende Alwin Kofahl: „Sport – Kameradschaft – Geselligkeit“. Das sollte sich in den nachfolgenden Jahren auch zeigen.

Das Fahrten- und Wanderrudern als Hauptsparte des Sports war über die Jahre vielfältig und erfolgreich. Das Rudern außerhalb Berlins auf den verschiedenen Flüssen und Seen war schon immer sehr beliebt. Nach dem Bau der Mauer wurden dann Wanderrudern besonders im Bundesgebiet in großer Zahl neben den Verbandsfahrten auch von eigenen Kameraden organisiert. Besonders nachhaltige Erlebnisse waren die in den 60er und 70er Jahren mehrmals im seenreichen Finnland durchgeführten Ruderurlaube.

Weser, Mosel und Donau waren in Deutschland unter anderem die bevorzugten Reviere. Die Mosel aber mit ihren steilen Weinbergen, malerischen Winzerorten und edlen Weinen hat bis zum heutigen Tag auf die Ruderer immer wieder neuen Reiz ausgeübt. Besonders beliebt dabei waren die fröhlichen Barken-Fahrten. Auf diesen Wanderrudern wurden Kontakte zu dort ansässigen Vereinen geknüpft und Freundschaftsflaggen getauscht. Entsprechend groß ist auch die Flaggen-Gala von „Astoria“. Oft kam es in Folge zu Gegenbesuchen und anhaltenden Verbindungen.

Aber auch der „Osten“ blieb im Wunschdenken lebendig. In den 50er Jahren war es dann bis zum Mauerbau 1961 noch möglich, auf Einladung Ostberliner Vereine im herrlichen „Revier Ostberlins“ zu rudern. Später dann brauchte man neben dem

Passierschein für Ost-Berlin „undercover“ gehandelte Adressen. Einige Male bot sich eine solche Gelegenheit, heimlich im Spreewald, dem Revier um Dolgenbrodt oder Fürstenberg zu rudern.

Eine große Erfolgsserie konnten die Fahrtenrunder in den 60er und 70er Jahren mit ihrer Beteiligung an dem jährlich vom Berliner Regattaverein ausgeschriebenem Wettbewerb um den „Blauen Wimpel“ feiern. Dieser ewige Wanderpreis wird alljährlich für die beste Kilometer-Leistung im Fahrten- und Wanderrudern vergeben.

1962 erruderten 36 Astoren nach zuvor abgelegten Selbstverpflichtungen erstmals diese „Trophäe“ als Jubiläumsgabe zum 50-jährigen Bestehen von „Astoria“. In den Folgejahren wiederholte eine etwa gleiche Zahl von Astoren diesen Erfolg noch dreimal. In den Jahren danach erreichten sie noch viermal 3. Plätze. Insgesamt wurden von allen aktiven Mitgliedern in dieser Zeit rund 50.000 bis 70.000 km pro Jahr gerudert.

Das Rennrudern hatte im BRK „Astoria“ neben dem Fahrten- und Wanderrudern, begleitet von Auseinandersetzungen um das Für und Wider, seine Bedeutung. Sachliche Bedenken richteten sich dabei auf die doch engen Grenzen der Leistungsfähigkeit des Klubs. Insbesondere das natürliche Bedürfnis der Jugend, sich Kräfte messend im Wettkampf bestätigen zu können, führte letztlich doch immer wieder zum Durchbruch und zu ansehnlichen Erfolgen. Schon gleich nach der Wiedegründung wurde 1948 die erste Regatta erfolgreich besucht. Bis Mitte der 50er Jahre hatte das Rennrudern einen festen Anteil an den sportlichen Aktivitäten des Klubs.

Die Jahre 1962 bis 1970 waren dann die Hochzeit für das Rennrudern bei „Astoria“ mit insgesamt 107 Siegen und 65 zweiten Plätzen.

Zunächst brachte eine Zusammenarbeit mit dem BRC Welle-Poseidon gute Erfolge. Mitte der 60er Jahre begann dann die wohl erfolgreichste Ära im Leistungssport bei „Astoria“ – zunächst aus eigener Kraft, dann wieder in einer allerdings für die damalige Zeit geradezu revolutionären Kooperation mit dem in West-Berlin ansässigen Potsdamer

Ruderclub Germania auf dem Gebiet des Jugend- und Juniorenruderns.

Während der mehrjährigen Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfeleistung beim Besuch auswärtiger Regatten ergaben sich Gespräche unter den Trainern beider Clubs über Möglichkeiten einer Zusammenarbeit. Die Verbandsvorschriften ließen damals Renngemeinschaften für Jugendliche sowie auch Doppelmitgliedschaften nicht zu.

Als Lösung für eine Konzentration der Kräfte beider Clubs im Interesse des Sports und der Bedürfnisse der Jugendlichen wurden die Trainingsleute aus ihren Clubs herausgelöst und in dem BRV Allemannia zusammengeführt. (Der BRV Allemannia war ein sportlich nicht mehr aktiver, aber im Hintergrund des Potsdamer Ruderclubs Germania noch formal existierender Ruderverein.)

Unter diesem Namen und dieser Flagge starteten dann unsere Jugendlichen ab 1969 auf den Regatten. Für die Mitglieder beider Clubs war der Verzicht, auf Regatten die eigene Flagge zu zeigen, ein schwerer Schritt.

Die Erfolge gaben der Bereitschaft dazu aber in vollem Umfang Recht. Allein 1969 errangen die Aktiven 27 Siege, darunter zwei deutsche Meisterschaften, eine inoffizielle Jugend-Weltmeisterschaft und im Folgejahr dann im Hauptlauf der offiziellen Jugend-Weltmeisterschaft den 3. Platz hinter der DDR und der Schweiz. Viele Siegesflaggen wehten an den Regatta-Tagen am Flaggenmast. Auch die Wanderruderer begleiteten mit ihren Booten die Aktiven von Allemannia an der Regattastrecke in Gatow und skandierten zur Anfeuerung das „Asto – Asto“.

Ein Highlight gesellschaftlicher Veranstaltungen waren hier die Siegerehrungen mit Buffet, dem Absingen des Flaggenliedes und dem abschließenden „Hipp, Hipp, Hurra!“

Allgemein hatte das Rennrudern bei allen Vorbehalten in diesen Jahren in der Wahrnehmung im Klub große Akzeptanz. In der regelmäßig erscheinenden Klubzeitung erfolgte auf breitem Raum die Berichterstattung über die Regatten. Nicht nur über eigene Erfolge wurde ausführlich berichtet, sondern

auch die großen rennruderischen Erfolge ohne eigene Beteiligung wie z. B. deutsche Meisterschaften, Europameisterschaften über alle Bootsklassen hinweg wurden mitgeteilt.

Nachwuchsmangel führte dann mit der Zeit für „Astoria“ zum Erliegen des Rennrunderbetriebes. Das in den 60er Jahre aufgekommene Kinderrudern war jetzt Gegenstand einer gewissen wettkampforientierten Ausbildung.



Vereinshaus Wannsee

Bleibendes Interesse der eher leistungssportlich orientierten jüngeren Aktiven bestand und besteht bis zum heutigen Tag an der Langstreckenregatta „Quer durch Berlin“. Seit Anfang der 50er Jahre starteten immer wieder Mannschaften von „Astoria“ mit unterschiedlichen Erfolgen – 1996 erstmals unter Damenbeteiligung, 2011 dann feierte „Astoria“ erstmals den Sieg einer Damenmannschaft auf dieser Regatta

„Das Frühstück der Ruderer“

1881 Pierre-Auguste Renoir

Renoir liebt es, gesellschaftliche Anlässe darzustellen und Lebensfreude in Bildern umzusetzen. Dieses Bild zeigt das zwanglose Beisammensein der Sportler mit einigen Freunden.

Gekopiert aus Anlaß der Clubraumsanierung 2011/2012 von Frank Detlef Bröning

Große Resonanz fanden auch die Teilnahmen am Weser-Marathon, am Fari-Cup in Hamburg, am Hamburger Staffeldrudern und 1995 und 1996 für „Astoria“ spektakulär die Teilnahme am „**Head of the river**“, einem Wettkampf mit 400 Rennachtern auf der Themse in London.

Erst 2012 gab es wieder Bemühungen um die Jugendförderung im Leistungssport. Der Glücksumstand, einen jungen, ausgebildeten ehemaligen Rennruderer in den eigenen Reihen zu haben, bot „Astoria“ dazu die Gelegenheit. Ein Angebot, für den Wettkampf auf Regatten zu trainieren, wurde von den Jung-Astoren begeistert aufgenommen. Die Jugendabteilung bekam Zulauf. Die personellen und technischen Voraussetzungen mussten und konnten kurzfristig mit Hilfe des Stammvereins und Mitteln der Mitglieder, wieder gegen einige Bedenken, bereitgestellt werden.

Da trifft dann auch heute noch das nachdenkliche Wort des langjährigen „Chefs“ des Wanderruderns im deutschen Ruderverband in seinem Grußwort zum 75. Jubiläum von „Astoria“ zu:

„Wenn ein Ruderverein eine gesunde Basis hat, dann kann er sich vielleicht auch den Leistungssport aus eigener Kraft leisten.“



Kulturpreis für die beste Darbietung

Im Klub blieb die interne Regatta und die eigene Beteiligung an internen Regatten befreundeter Vereine zunächst noch weiter – wie in den Jahrzehnten zuvor – der Höhepunkt sportlicher Aktivitäten. Über Jahrzehnte wurde die Teilnahme sogar als Pflichtveranstaltung verstanden. Meist zehn Rennen mit je drei Booten vom Klubmeister bis zum Achter gehörten lange Zeit zum Standardprogramm, hin und wieder auch unter Teilnahme eingeladener befreundeter Vereine.

Ein Rückgang des Interesses führte Mitte der 70er Jahre zu einer veränderten Veranstaltung als „Ruderfestival“. Neben Ruderwettbewerben – einschließlich des Kampfes um den Klubmeister – war der Tag an Land für alle Mitglieder mit vielen abwechslungsreichen Wettbewerben gefüllt. 50–60 Teilnehmer hatten ihr Vergnügen daran.

Ein über mehr als 30 Jahre außergewöhnliches Ereignis im Klubgeschehen war der 1959 von einem befreundeten Ruderkameraden der RU Arkona und dem Autor ins Leben gerufene „**Laetitia-Achter**“, ein unter mehreren Vereinen frei vereinbartes Achterrennen mit anschließendem geselligen Teil. Gemeinschaft und fröhliche Erlebnisse sollten der Zweck sein. In einer 1961 verfassten Präambel wurden Gegenstand und Regularien für diese Veranstaltung mit eigener Flagge vereinbart.

So trafen sich jeweils am Sonnabend vor dem 1. Advent bis zu acht Achter-Mannschaften bei dem reihum festgelegt gastgebenden Verein zu einem Wettkampf über 1.000 m.

Am Abend nach dem gemeinsamen Essen und der Siegerehrung folgte dann ein feuchtfröhlicher Kommers mit meist „Herrenabend“-ähnlichen Gesängen, Vorträgen und einer von allen Mannschaften zu einem vorgegebenen Thema vorzuführenden Darbietung.

Als Preise gab es für den Sieger eine Kupferschale mit Gravur, für den Letzten die „Rote Laterne“ und für die beste Aufführung den „Kulturpreis“ in Gestalt eines edlen Nachtopfes auf Sockel.

In der Berliner Ruderwelt beachtet, fand der „Laetitia-Achter“ auch überregional statt

Ein altgedienter Fahrten- und Wanderruderer aus eigenen Reihen nannte „Laetitia“ in den 60er Jahren eine der besten Erfindungen des letzten Jahrzehnts.

Für „Astoria“ intern war „Laetitia“ prägend und immer wieder ein belebendes und zusammenführendes Element. Extern brachte diese Begegnung Ansehen und Freundschaft mit den Vereinen und deren Ruderern bis heute.

Als Reminiszenz an diese unvergessliche erlebnisreiche Zeit wurde dann der 1995 neu angeschaffte Achter des Klubs – allgemein als Krone der Mannschaftsboote bezeichnet – auf den Namen „Laetitia“ (lateinisch: die Freude) getauft.

Neben diesen rudersportlichen Aktivitäten nahmen Astoren als Ergänzungssport an den Tischtennis-Rundenspielen des Berliner Regattaver eins, am Schwimmfest der Ruderer, den Ruderwaldläufen und Volleyball-Turnieren – auch da immer wieder mit Erfolg – teil.

Vereinsintern wurde das Winterhalbjahr lange Zeit für alle einmal wöchentlich mit Hallensport ausgefüllt, nachdem das Kastenrudern „abgewählt“ war. Die mit dem Kastenrudern betriebene Ausbildung und die Verbesserung der Rudertechnik werden (erstmalig 1993) inzwischen durch sogenannte Tage der „Rudertechnik“ ersetzt. Das leistungsbezogene körperliche Training – wie es das Kastenrudern früher zugleich darstellte – findet nun seit einigen Jahren an im Bootshaus aufgestellten Ruder-Ergometern statt. Wettbewerbe unter den Berliner Rudervereinen um den Ergometer-Cup im Frühjahr sind eine neue Disziplin.

Wenn auch der Wettkampf und das Fahrten- und Wanderrudern den Hauptzweck für den Klub ausmachten, so gehörte die Pflege der Geselligkeit sehr wohl als tragende Säule auch dazu. Von daher waren gesellige Veranstaltungen in großer Vielfalt Tradition.

Die seit mehr als 80 Jahren zur Selbstverständlichkeit gewordene Bewirtschaftung des Bootshauses war dafür die notwendige, aber auch beste Grundlage. Schon 1949 sah man sie als „materielle Grundlage für Geselligkeit, als ein festes Band der Zusammengehörigkeit und des Zusammen-

wirkens aller“ an. Schon damals und immer wieder bestanden Schwierigkeiten mit der Kostendeckung. Selbst in der Blütezeit trug sich eine Zusatzkraft nicht. Die Bedeutung für den Zusammenhalt jedoch hat bis heute alle wirtschaftlichen Bedenken überstehen können.

Bei den **Veranstaltungen** waren über Jahrzehnte jährlicher Standard: Das Eisbeinessen mit Kommers, Skaturniere, Faschingsfeste, Kinderfeste, Silvesterfeiern und Bälle. Die jährlichen Bußtagsausflüge wurden gerne wahrgenommen als Wanderungen, per Schiff oder z. B. mit zwei Bussen zu Land und drei Vierern zu Wasser. Am Ende ging es immer ins Bootshaus zum gemeinsamen Wurst-Essen mit Bildervorträgen über das abgelaufene Klubjahr. Als Höhepunkt im Bootshaus galten jeweils die Sommerfeste, für die der Klubraum bei bis zu 150 Gästen – auch viele Ruderer befreundeter Vereine – manches Mal nicht reichte und eine zweite Tanzfläche mit Kapelle im Garten errichtet werden musste. Gefeiert wurde bis tief in die Nacht, sogar mit Polonaise durch den Garten. Ende der 90er Jahre begannen anstelle der Sommerfeste die alljährlichen Weinfeste. In der Vorweihnachtszeit findet seit Anfang der 90er Jahre ein musikalischer Frühschoppen als letzte fröhliche Begegnung – auch mit Ruderern befreundeter Vereine – im Kalenderjahr statt.

Das 75-jährige Bestehen 1988 war die größte und repräsentativste Veranstaltung in dieser Epoche: Ein Fest-Kommers mit 150 auch hochgestellten offiziellen Gästen, eine Sternfahrt mit 500 Ruderern als Gästen, ein Jubiläumsball mit 140 Gästen und 22 Teilnehmer auf der Jubiläumswanderfahrt auf der Mosel.

Veränderungen bei dem Werteverständnis, der sozialen Struktur, den Lebensumständen, den Beweggründen sowie der Anspruchshaltung haben schon in den Jahren der Eigenständigkeit Charakter und Gemeinschaft immer wieder beeinflusst, nicht ohne den dann später aufkommenden Lifestyle geprägten Zeitgeist.

„Sanfte“ Erneuerungen wurden von den Nachkommenden auf allen Gebieten des Klubgeschehens angestrebt. So auch bei den Traditionen, die

Die Wiener Presse schrieb einmal anlässlich dieser Veranstaltung in Wien: „Oxford-Cambridge eröffnet die Rudersaison, Laetitia beendet sie“

das Verhältnis und die Bindung an den Klub ausdrückten, den Umgang miteinander bestimmten, die Mitbestimmung am Klubgeschehen und dessen Entwicklung regelten, das Niveau prägten.

Der Umgang mit Traditionen, wie er sich – aus den Ursprungsvereinen übernommen – zunächst fortsetzte, erfuhr demzufolge mit der Zeit einen Wandel, einige sind nicht mehr existent.

Das traditionell gewünschte Tragen einheitlicher Ruderkleidung im Boot war und ist stets Anlass für Beanstandungen. Die formale Tradition der auf sogenannte Senioren begrenzten Mitbestimmung an den Geschicken und Regelungen im Klub wurde aufgehoben. Neu hinzu gekommene Mitglieder erhielten bis dahin nach der Fürsprache zweier Paten bei ihrer Aufnahme zunächst nur eine sogenannte Junioren-Eigenschaft. Erst nach etwa zwei Jahren wurden sie nach Abstimmung unter den Senioren selbst zu Senioren mit eigenem Stimmrecht ernannt.

Die Ordnung für Jung-Astoria wurde 1967 formal der modernen Entwicklung angepasst. Die Jung-Astoren erhielten damit unter anderem einen Vertreter im Klubvorstand mit Stimmrecht nach eigener Wahl.

1970 wurde die Besetzung des Vorstandsgremiums formal geändert. Nach dem zu der Zeit aufgekommenen „Harzburger Modell“ wurde die Verantwortung im Vorstand statt bei den bisher 15 Vorstandsämtern auf fünf Ressorts zusammengefasst.

Traditionell als „Feiertage“ und gewissermaßen als Pflichtveranstaltungen galten neben der internen Regatta im Klub lange Zeit das Anrudern und das Abrudern. Nach der Flaggenhissung und Begrüßung der Rudersaison unternahmen die Ruderer eine Ausfahrt. Eine Feier schloss sich an mit gemeinsamem Essen, einem offiziellen Teil unter anderem mit Ehrungen und Trainingsverpflichtungen. Der Tag endete mit dem Absingen des Flaggenliedes.

Dann folgte die fröhliche „Abschlusskneipe“ mit Stiefel und Klavier. Für den Singsang der Herren lagen Liederbücher bereit, die musikalische Unterstützung kam von einem Kameraden am Klavier.

Für besonders erheiternde Vorträge ließ die Corona eine „Rakete“ steigen. Abgeschlossen wurden offizielle „Events“ – hierzu trug man im übrigen Klubsakko und Krawatte – stets mit dem Rudergruß: „Hipp, Hipp, Hurra“. Dann schließlich kamen die Damen zur Kaffeetafel und zum Tanz.

Die angehörigen Damen waren schon über Jahrzehnte zwar im Verein und Klub gern gesehen, in vieler Hinsicht in das Klubleben eingebunden, Mitglieder jedoch konnten sie nicht werden. Das Rudern war lange Zeit Herrensache! Erst 1980 öffnete sich der BRK „Astoria“ dann immer noch nicht ganz leichten Herzens offiziell für weibliche Mitglieder mit allen Rechten und Pflichten.

In der Werteskala ganz oben steht nach wie vor die Treue zur Flagge, trägt sie doch die ganze Tradition eines Vereins in sich. In diesem Sinne galten die Traditionen der Ursprungsvereine bei der Wiedergründung als in die neue Flagge übernommen.

Traditionell als eine tragende Säule für das Klubleben ist ideell auch noch immer die Kameradschaft zu sehen. Die Eigenart des Rudersports in der traditionellen Ausprägung als Mannschaftssport verlangt eine besondere Haltung des Einzelnen in der Gemeinschaft: Einordnen, das Einstehen füreinander und Disziplin sind von alters her das oberste Gesetz im Boot – im Rennboot wie im Wanderboot – wie auch im Klubleben. (Ein Hinweis darauf ist dann auch die heute allerdings nur noch im Einzelfall gebräuchliche Anrede „Kamerad“.)

Nur aus dem Willen eines jeden Einzelnen, gesteckte Ziele gemeinsam mit aller Kraft zu errei-

Weh' stolz am Mast!
 Flagge Blau-Weiß, vom Winde erfaßt
 Freundschaft und Treue, Einigkeit,
 Sei unser Wahlspruch allezeit
 Ob golden, ob silbern glänzt das Haar,
 Treue zur Flagge immerdar!
 Weh' stolz am Mast!

Text: Paul Kirchbaum
 Melodie: „Burschen heraus“

chen, erwächst der Erfolg. So entwickelt sich ehrliche Kameradschaft, oft dann auch Freundschaft untereinander auf Lebenszeit. Die Pflege der Verbindungen zu den Kameraden im Osten der Stadt nach dem Mauerbau z.B. mit jährlichen Päckchen-Aktionen war ein tätiges Zeichen dafür.

Der Mauerfall 1989 veränderte das „Leben“ von „Astoria“ völlig. Wie in allen Lebensbereichen, so war auch hier von einem Tag auf den anderen nichts mehr, wie es einmal war. Der Klub war fortan nicht mehr Mittelpunkt des Familienlebens seiner Mitglieder. An den Hauptsport- und Besuchstagen samstags/sonntags kehrte Ruhe ein im Bootshaus, wie es auf Wanderfahrten schon früher in den Vereinen im Bundesgebiet als normal anzutreffen war.

Dem Rudersport hingegen tat sich mit dem Mauerfall eine neue Dimension auf. Die Neugier auf die nahen „DDR-Gewässer“ war groß. Noch vor Abschaffung der Grenzkontrollen hielt es einzelne Ruderer nicht davon ab, spontan erste „Abstecher“ zu machen. Der Besuch eines Gottesdienstes auf Sacrow per Ruderboot oder ein Landtransport eines Bootes durch die Passkontrolle zur Erkundung der Potsdamer Gewässer waren einmalige Erlebnisse. Auch der Besuch per Ruderboot bei den Russen in Krampnitz mit gemeinsamem Saunagang sowie Gegenbesuche der Russen im Bootshaus gehören zu den Erinnerungen an diese Zeit.

Zu den Ost-Vereinen wurden erste Kontakte geknüpft. Gegenseitige Besuche u. a. der Anrunder-Veranstaltungen und internen Regatten wurden verabredet, Einladungen zu den Mitgliederversammlungen ausgesprochen. Recht bald fanden dann auch diverse Wanderfahrten im „neuen Teil“ Deutschlands statt.

Das Klubleben selbst fand seine neue Normalität mit immer noch vielen der altgewohnten Aktivitäten. Nicht von nachhaltiger Wirkung waren die seinerzeit als Bereicherung gedachten Spieleabende, Fondueabende, Cocktailabende, Tanzkurse und die Feuerzangenbowle mit Heinz Rühmann u. a. m. Im Sommer 1990 erfuhren Bootshaus und Grundstück quirlige Belebung durch ein zunächst als etwas abwegig angesehenes Projekt, welches dann aber

zwölf Jahre Bestand haben sollte. Gesponsert von der Berliner Bank führte der Autor und Leiter von deren Computer-Schule während der Sommerferien für Kinder und Jugendliche Computer-Camps durch. Für je eine Ferienwoche lebten 20 Kinder aus nicht vereinsangehörigen Familien der Stadt und aus dem Umland in einem Zeltlager auf dem Gelände des Klubs. Am Vormittag erhielten sie von Pädagogen der Schule Unterricht an im Klubraum installierten Rechnern der Schule. Am Nachmittag ging es dann zur Ruder-Ausbildung, vorwiegend durch Mitglieder des Klubs, in die Boote. In diesen zwölf Jahren erlebten insgesamt über 1.000 Kinder diesen inhaltsreichen Ferienspaß.

Der Mitgliederzuwachs für die Jugendabteilung des Klubs war gering, der wirtschaftliche Effekt groß. Auf DM 150.000 etwa beliefen sich in diesen Jahren die materiellen Zuflüsse durch Nutzungsgebühren, eine Bootsspende, Geldspenden, Anzeigen in der Klubzeitung. Der Verzehr der Teilnehmer, Eltern und Betreuer als Nebeneffekt für die Umsätze der Gastronomie kam auch nicht ungelegen.



Der Achter legt an



Bootshaus Alt-Stralau



Bootshaus am Kleinen Wannsee

Zur Jahrtausendwende hin spiegelte sich dann auch bei „Astoria“ der Wandel wider, wie er sich in den Folgejahren nach der Wende in Berufswelt und Gesellschaft vollzog. Der Klub wandelte sich zunehmend zu nur noch einer Facette im Leben vieler Mitglieder. Die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung bzw. bei der Ausübung übernommener Funktionen reduzierte sich vielfach auf ein Mindestmaß.

Die ruderischen Aktivitäten im Erwachsenenbereich veränderten sich ebenso. Eigene Wanderfahrten werden weniger angeboten, Tagesfahrten sind seltener, die täglichen Ruderstrecken kürzer. Kontakte zu anderen Vereinen, u.a. durch Bootshausbesuche und die Teilnahme an Sternfahrten und offiziellen Veranstaltungen der Verbände, beschränken sich auf wenige, meist ältere Mitglieder. **Soweit zu „Gestern“ – und „Morgen“?**

Immer deutlicher wird der Spagat der Menschen zwischen der heutigen egoistischen Welt und dem Bedürfnis nach sozialem Kontakt. Sportliche Betätigungen sucht der Mensch heute möglichst unverbindlich – vor allem als Ausgleich für die beruflichen Belastungen mit stark ausgeprägt gesundheitlichen Motiven – nicht ohne Spaß und Erlebnis. Er erwartet dafür verlässliche Angebote, professionelle Betreuung und ein zeitgemäß anspruchsvolles Ambiente, in dem er sich wohlfühlt. – Quo vadis, „Astoria“?

Nun, mit „Astoria“ hat die Berliner Turnerschaft in ihrem Weinberg tief verwurzelt einen alten Re-

stock stehen. Das weitere Gedeihen wird der Chef als „Weingärtner“ bei seiner mannigfaltigen Arbeit mit Aufmerksamkeit aktiv begleiten und stabilisieren. Neue Triebe wird die Rebe zeigen, goldene Trauben wird der Winzer ernten. Unter einem Werte bedachten Kellermeister an seiner Hand, der diesen Wein dann auf Überlieferungen gestützt modern ausbaut, wird so ein edler Tropfen heranreifen, der den Geschmack der Zeit trifft und dann wieder viele Gaumen kitzelt.

Frank-Detlef Brenning

Die Entwicklung des Frauenruderns

So fing alles an

Die Anfänge des Rudersports (Rennrudern) gehen zu Beginn des 18. Jahrhunderts in England auf ein Wett Rudern zwischen Berufsschiffen und Fährleuten im Einer zurück. Neben den von den Zünften jährlich veranstalteten Regatten entwickelte sich im Adel und gehobenen Bürgertum Amateurrudern (Gentlemenrudern), ebenso wie in Schulen und Universitäten. 1775 fand die erste Regatta auf der Themse statt, die sich bis heute in Form des „Head of the River“-Rennens als weltgrößtes Achterrennen mit mehr als 400 Achtern erhalten hat. 1811 wurde das erste Achterrennen in Eaton veranstaltet, aus dem sich seit 1829 das renommierte Achterrennen zwischen Oxford und Cambridge entwickelte. Durch wichtige Erfindungen wie die des ersten Auslegerbootes 1828 und die Übernahme von Gleitsitzen aus Amerika 1871 bzw. kurz darauf von Rollsitzen erlangte der Rennsport einen bedeutenden Aufschwung.

In Deutschland wurde der Rudersport durch englische Kaufleute eingeführt, die 1830 den „English Rowing Club“ gründeten. 1836 folgte die Gründung des „Hamburger Ruderclubs“ zunächst für die obere Gesellschaftsschicht, mit der Gründung des „Allgemeinen Alster-Clubs“ auch für eine breitere Öffentlichkeit. Spätere Gründungen folgten in Kiel, Frankfurt a.M. und 1876 in Berlin im heutigen Wassersportzentrum. Der „Deutsche Ruderverband“ DRV wurde 1883 in Köln gegründet mit 47 Rudervereinen. Das Schülerrudern begann 1895, der erste deutsche Damenruderverband gründete sich 1919.

Frauenrudern in Deutschland vor 1945

Ein Jahr nach der Gründung des DRV gab es erstmalig Ruderunterricht für Frauen im „Berliner Touren-Ruderclub“ im Wassersportzentrum in Stralau. Die Bekleidung bestand zunächst aus hochgebundenen langen Kleidern und Röcken, Handschuhen und Filzhut. Anfangs wurde sogar ein Korsett getragen.

Ein 1887 entworfenes anliegendes kurzärmeliges Damen-Ruderkostüm konnte sich nicht durchsetzen. Als die Männer sich für Boote mit Rollsitzen entschieden, wurde das Damenrudern wegen Unschicklichkeit eingestellt. 1894 gründete sich die „Deutsche Amazonenflotte“ in blauem Kostüm mit weißem Matrosenkragen, Schärpe und Matrosenmütze, die jedoch auch bald eingestellt wurde, da die Damen infolge der „Uniform“ stark schwitzten und Schwitzen als unschicklich galt. In Hamburg dagegen ruderten im „Verein Hamburger Touren-Ruderer“ um 1900 Männer und Frauen der lokalen Oberschicht. Der „Allgemeine Alster-Club“ schrieb 1906/07 gemeinsam mit dem „Norddeutschen Regattaverein“ einen Wettbewerb zur Förderung des Tourenruderns aus (Männer, Jugend, Kinder, Damen), in dem die höchste Kilometerzahl im Jahr prämiert wurde. Gewinnerin war 1906 Frau W. v. Holten („Der Hamburger Ruder-Club“) mit 137,1 km.

Erste weibliche Rudersportvereine

Um die Jahrhundertwende begann sich das gesellschaftliche Rollenbild der Frau zu verändern, weibliche Berufstätigkeit nahm zu und das Interesse an körperlicher Betätigung wuchs.

1901 riefen vier Frauen mit zwei eigenen Booten den „Friedrichshagener Damen-Ruder-Club“ (FDRC) ins Leben und taufte ihr erstes neu gekauftes Boot „Es ist erreicht“.

Wegen des Eintrittsgeldes von 3 (1907 bereits 20) Mark und des Monatsbeitrags von 1 bzw. 2 Mark bei einem durchschnittlichen Wochenverdienst von 11,36 Mark um 1911 für Frauen der Unterschicht waren diese de facto ausgeschlossen. Bereits 1912 konnte ein eigenes Bootshaus gekauft werden. Die Mitgliederzahl wuchs von 69 Mitgliedern 1926 auf 89 Mitglieder 1931. Das anfänglich ruhige Sonntagsrudern und Ausgestalten von Festen wurde bald durch Touren- und Wanderrudern ergänzt. 1921 stellte sich der erste Regattasieg im Stil-Einer ein, bei dem die gute Rudertechnik

„Grazie und Anmut“ zum Ausdruck bringen sollte. Der FDRC unterstützte 1919 die Gründung des „Deutschen Damen-Ruder-Verbandes“. Weitere Frauenrudervereine entstanden 1907 in Lübeck („Lübecker Frauen-Ruder-Gesellschaft“) und Hamburg („Hamburger Ruderinnen-Club von 1935“).

Damenabteilungen in Herrensportvereinen

Im Gründungsjahr des FDRC 1919 entstand die erste Damenabteilung in Herrenrudervereinen im Großraum Berlin im „Märkischen Ruderverein“, eine weitere im Ruderverein „Vorwärts“. Damenabteilungen konnten nur in Rudervereinen gegründet werden, die nicht Mitglied im DRV waren, der die Aufnahme von Frauenvereinen und -abteilungen verweigerte. Daher musste die Damenabteilung im „Märkischen Ruderverein“ 1909 in einen eigenen Verein „Frigga“ überführt werden, da der Stammverein dem DRV beitreten wollte. Trotz einer gewissen Öffnung der Herrenruderer gegenüber den Ruderinnen, die zu weiteren Damenabteilungen führte, überwogen die Vorbehalte. Festhaltend am gesellschaftlichen Rollenverständnis von Mann und Frau, wonach die Frau als dienende Ehefrau, als Verkörperung von Grazie und Anmut gesehen wurde und die schwächere Konstitution des weiblichen Körpers behauptet wurde, befürchtete man eine Beeinträchtigung des sportlichen Gedankens durch Damenabteilungen. Während des Ersten Weltkrieges wurden dagegen aus wirtschaftlichen Gründen vermehrt Frauen in Herrenvereinen aufgenommen, um den Verlust von Männern auszugleichen. Nach Kriegsende kam es dann wiederum zu vielen Ausschlüssen von Frauen. Zu Beginn der 30er Jahre gab es auch von Frauen Tendenzen zur Trennung von Herren- und Damensport. Der „Deutsche Damen-Ruder-Klub Berlin“ sprach sich für geschlechtergetrennten Rudersport aus, da nicht die Geselligkeit von Mann und Frau im Verein im Vordergrund stehen sollte, sondern in Herrenrudervereinen die „Herausbildung eines harten und wehrhaften Geschlechts“ von Kämpfern eines Vol-

kes“. In den Frauen sah man dagegen „die Seele des Volkes“.

Interessant ist der Aufschwung des Frauenruderns in den 30er Jahren. Die Nationalsozialisten proklamierten den Rudersport als „Volksertüchtigung“. Die Frau wurde einerseits in ihrer Mutterrolle als Erhalterin der „arischen Rasse“ gesehen, zum anderen sollte sie aber auch selbst Ausdruck der physischen Überlegenheit der „arischen Rasse“ sein und kämpferische Eigenschaften wie Disziplin, Mut, Willensstärke und Durchsetzungsvermögen entwickeln. Daraus erklärt sich ein Höhepunkt des Frauenruderns Mitte der 30er Jahre und das erste Frauenmeisterschaftsrudern 1939. Im Stiltrudern wurden neue Richtlinien entwickelt, die eine ergiebige Wasserarbeit und den Fluss der Bewegung als ausschlaggebend bewerteten und das „müde Dahinschleichen von im Boot Haltungsgymnastik vorführenden Mädchen“ (R. Löbel, Trainer der RG Wiking, Leipzig, 1937) ablösten. Ab 1933 wurde auch Stilschnellrudern über 1.000 m und Schlagzahlrudern mit vorgegebener Schlagzahl durchgeführt. 1941 fanden 163 Schlagzahlrennen in 65 Städten statt.

Insgesamt konnte sich der Damenrudersport jedoch im Vergleich zu dem der Herren nur verzögert entwickeln. Zum einen fehlte oft die Kooperationsbereitschaft der Herren in Bezug auf Materialausleihe, Unterricht, Lagerung von Booten. Andererseits konnte sich das traditionelle Rollenbild von Frauen nur langsam verändern. Auch beklagten sich die Frauen über Nichtbeachtung und spöttische Kritik von Herren.

Deutscher Damen-Ruder-Verband DDRV

Wegen der Weigerung des DRV, Frauenvereine aufzunehmen, gründeten sieben Vereine am 19.2.1919 den „Deutschen Damen-Ruder-Verband“ in Berlin, darunter der „Ruderbund Berliner Lehrerinnen“ und die „Berliner Turnerschaft Korporation“. Bis 1930 traten 43 Frauenrudervereine bei. Ziele waren vorrangig Wanderrudern

und Stiltrudern mit Wettbewerben. Aus der Sicht der Herren war dies „die Betätigungsform...“, die dem weiblichen Körper und dessen Leistungsfähigkeit optimal entsprach“ und der Gefahr der „Vermännlichung“ entgegenwirkte. Es gab auch „Dauerstiltrudern“ über 12 km, wobei besonders die Körperhaltung und Einheitlichkeit bewertet wurden und sogar unterschiedliche Größe bis hin zu stark verschiedenen Frisuren als störend empfunden wurde. 1926 wurde gegen großen Widerstand Frauenrudern in die Bedingungen des Deutschen Sportabzeichens aufgenommen. Der DRV ignorierte lange das Frauenrudern und lehnte eine Aufnahme des Damenruderverbandes ab. Zwar tolerierte er Frauenabteilungen in Herrenvereinen, gestand ihnen jedoch keine Vollmitgliedschaft zu mit der Folge, dass Regattateilnahmen nicht möglich waren. Erst am 26.3.1927 wurde der DDRV in der DRV aufgenommen, jedoch zunächst nur als Regattaverein, sechs Jahre später dann als Vollmitglied. 1932 gab es 175 Frauenabteilungen mit 4.000 Mitgliedern im DRV sowie 50 DDRV-Vereine mit 8.000 Mitgliedern. 1933 löste sich der DDRV daraufhin auf.

Schülerinnenrudern

Seinen Anfang nahm das Schülerinnenrudern 1911 in Kassel an der „Kasseler Studienanstalt“. Nach anfänglichen Bedenken im Hinblick auf Rollsitze und das Tragen von Hosen statt Röcken stimmte der Direktor der Gründung eines Schülerinnenrudervereins zu. Es entstanden Vereine in Brandenburg, Posen und 1912 in Berlin, wo sich mehrere Schulen zur Mädchenruderriege des „Jungdeutschlandbundes“ zusammenschlossen. Es war nur Skullen zugelassen, da Riemenrudern als skoliosefördernd angesehen wurde. 1921 wurde der „Schülerinnen Ruderverband am Wannsee SRVaW“ gegründet. Im Großraum Berlin waren 1930 in mehreren Schülerinnenruderverbänden 48 Schulen mit 2.539 Schülerinnen organisiert. 1942 gab es die erste Teilnahme von Mädchen an

den „Deutschen Jugendmeisterschaften“ im Stil- und Schlagzahlrudern.



Frauenrudern am Bootshaus der BT

Frauenrudern in Deutschland nach 1945

Der Zustand des Frauenruderns nach dem Zweiten Weltkrieg war desolat. 1946 standen in ganz Berlin 6.000 Ruderinnen den 16.000 im Jahr 1941 gegenüber. Die Militärregierung verbot jegliche Art von Vereinen und ließ Neugründungen erst ab 1947 wieder zu. In 156 Herrenrudervereinen gab es – meist mitgliederschwache – Frauenabteilungen, oft aus wirtschaftlichen Gründen wegen Männermangels.

Frauen-Ruder-Club Wannsee e.V. 1947 (FRCW)

Wegen des Verbots hatte sich auf dem Gelände des SRVaW die „Rudergruppe Wannsee“ gegründet aus der nach der Wiederzulassung von

Vereinsgründungen die „Rudervereinigung Wannsee“ mit Frauenbeteiligung hervorgehen sollte. Da dann doch keine Frauen aufgenommen werden sollten, schlossen sich fünf Ruderinnen zum „Frauen-Ruder-Club Wannsee e.V. 1947“ zusammen und ruderten in Leihbooten vom FRCaW. Erst nach der Freigabe von beschlagnahmten Bootshäusern erhielt der Club ein Bootshaus am Großen Wannsee und konnte 1969 in das heutige Bootshaus Am Großen Wannsee 46 einziehen. Nach Erfolgen im Stilrudern tat sich der Club besonders im Rennrudern hervor. Erfolgreichste Rennruderinnen waren Karola Kleinschmidt als Teilnehmerin der deutschen Nationalmannschaft mit 114 Siegen und Olympiateilnahme 1976 und Kathrin Humpert mit 10 Deutschen Meisterschaftstiteln. 452 Siege wurden in den erfolgreichen Rennruderjahren bis 1977 erzielt. In den folgenden Jahren entwickelte sich verstärkt das Wanderrudern. In der jüngsten Zeit ist besonders Magdalena Schumde zu erwähnen, die 2004 Weltmeisterin U23 im Einer wurde.

Der „Friedrichshagener Damen-Ruder-Club von 1901“ als ältester deutscher Damenruderverein löste sich 1977 wegen Nachwuchssorgen und Schwierigkeiten mit dem Domizil auf und 30 Ruderinnen traten dem FRCW bei.

Schülerinnenrudern nach 1945

1947 wurde das Schüler- und Schülerinnenrudern wieder aufgenommen. Im „Bund Deutscher Schülerruderverbände“ BDSR ruderten in den 50er Jahren ca. 10.000 Schüler/-innen. Für die Schülerinnen wurde eine differenzierte Form des Stilruderns, die sog. „Hamburger Art“ eingeführt. Rennen wurden bis Ende der 60er Jahre über 600m in C-Booten ausgetragen, erst danach setzten sich Rennboote durch. Das Mindestalter für die Regattateilnahme betrug 16 Jahre. Die Landesschülerruderverbände LSRV der klassischen Schülerruderländer Hamburg, Berlin, Hessen und Niedersachsen organisierten jährliche Landes-Regatten, deren Sieger/-innen zu den vom BDSR bis 1971 veranstalteten Bundes-

vergleichswettkämpfen führen. Daneben gab es Jugendbestenkämpfe, die Mitte der 70er Jahre in Deutsche-Junioren-Meisterschaften umbenannt wurden. Auch der SRVaW hatte in den 60er Jahren sehr aktive Schülerinnenriege vorzuweisen, die erfolgreich an den in Gatow veranstalteten Regatten teilnahmen. Mangels anderer Regattastrecken wurde vor dem Gatower Regattagelände eine Regattastrecke festgelegt, die durch eine Reihe von vorgelagerten Frachtschiffen abgetrennt war, um Wellenschlag zu verhindern. Auch die Verfasserin dieses Artikels erinnert sich an den sehr regen Regattabetrieb mit zahlreichen Stil- und Rennruderswettkämpfen von Schülern und Schülerinnen. Sie selbst ruderte damals in einer erfolgreichen Stil- und Rennrudermannschaft der Hermann-Hesse-Schule, die als Berliner Sieger im Stilrudern an den Bundesvergleichswettkämpfen u.a. in Hamburg und Kiel teilnahmen und Bundessieger im Stilrudern wurde. Im Rennrudern reichte es nur zum 2. Platz der Berliner Wettbewerbe. Als 1971 die Sportart Rudern bei JfO (Jugend trainiert für Olympia) aufgenommen wurde, setzte ein weiterer Aufschwung innerhalb des Schüler/-innen-Ruderns ein. Die Streckenlänge der Rennen wurde auf 1.000m erweitert. Das größte Meldeergebnis konnte 1999 mit 5.090 Schüler/-innen verzeichnet werden. 2007 waren 5.052 Mädchen im Vergleich zu 10.159 Jungen unter 18 Jahren Mitglied in Schülerrudervereinen.

Die Entwicklung des Frauenruderns im Ruderclub Astoria

Wie auch in anderen Rudervereinen gab es vorübergehend schon von 1916–1918 eine Damenriege bei „Astoria“, die aus den Ehefrauen der in den Ersten Weltkrieg abberufenen Ruderern bestand. Aber erst seit Mitte der 70er Jahre setzte eine verstärkte Diskussion um das Frauenrudern im bisher Männern vorbehaltenen Ruderclub „Astoria“ ein. Viele Ehefrauen der Männer hatten bereits rudern gelernt und an Ruderaktivitäten teilgenommen. An der Pfingstfahrt 1976 zum Frühkonzert

nahmen bspw. von 18 Ruderern 11 Damen teil, im September des Jahres fand eine gemischte Mosel-Barkenfahrt statt. Anfangs war die Mehrzahl der Männer gegen eine Frauenmitgliedschaft, aber allmählich gewannen die Befürworter die Oberhand. Insbesondere unterstützte Karl-Heinz Porath eine künftige Mitgliedschaft von Frauen. Auf der Jahreshauptversammlung am 22.1.1977 wurde dann folgender Beschluss gefasst:

„Frauen können, wenn die Voraussetzungen dafür geschaffen sind und mindestens 12 Meldungen vorhanden sind, in den Klub aufgenommen werden.“

Vorerst wurden aber keine Aufnahmeanträge von Frauen gestellt. Vielmehr waren die Frauen wie bisher vor allem mit der Organisation und Gestaltung von Festen und Veranstaltungen beschäftigt und nahmen am allgemeinen Sport und Volleyballspiel im Winter teil. So organisierte Ursel Brenning seit längerem traditionelle Damentreffs. Der Vorsitzende Finanzen, Heinz Hornemann, würdigte dieses Engagement im Astoria-Spiegel 79/1 in seinem Gedicht „Damenkaffee – mit Dichtermiene betrachtet“ folgendermaßen:

Wenn sich das Jahr zum Ende neigt,
die Ursel sich dann eifrig zeigt.
Sie holt zum Kaffeeklatsch die Damen
des Klub's, und viele, viele kamen.
Erfreulich war, daß solche Gäste
auch waren bei dem kleinen Feste,
die selten sonst ins Bootshaus kamen, ...

Dann aber kam als Attraktion
ein Vortrag vom Frisiersalon,
in dem man alles kennt erfahren
was man so tut mit seinen Haaren.
Man hört' von Locken, Dauerwelle
für dunkle Haare und für helle.

Ein netter Einfall diese Feier
Und Dankeschön Frau Brenning (meyer).

1978 erschienen zu diesem Treffen, dessen besonderer Reiz im Auftreten einer Fachkosmetikerin bestand, 50 Damen. Zunehmend wurden die Frauen auch offiziell wahrgenommen, so vom Ruderclub Collegia, zu dem die Herren zur Pflaumenzeit regelmäßig ruderten. Erstmals wurden dazu 1977 offiziell auch Astoria-Frauen eingeladen.

Im Herbst 1980 erfolgte die Gründung der Damenabteilung. Gründungsmitglieder waren: Brigitte Göbel, Marga Mattisek, Edda Wünsch, Ursel Brenning, Vera Kotsch, Irmgard Sagert, Claudia Obladen, Ute Hamann, Marta Wille, Heidi Leifeld, Franziska Marschke, Dagmar Jacobi und Brigitte Matke. In der Verbandszeitung „Der Rudersport“ des Landesruderverbands Berlin LRV erschien dazu folgender Artikel:

„Der Berliner Ruderclub ‚Astoria‘ hat – nachdem bereits ein entsprechender Passus in die Satzung aufgenommen worden war – eine Damenabteilung gegründet. Damit wurde ein Zustand, der seit langem de facto bestand, nun de jure bestätigt. Hat doch eine Reihe von Ehefrauen und Töchtern der männlichen Mitglieder des Klubs bereits seit einigen Zeiten gerudert und auch an Fahrten nach Westdeutschland teilgenommen. Der Vorstand des Klubs hat diese Entwicklung nicht zuletzt auch deshalb unterstützt, weil er es als zweckmäßig erkannt hat, dass außer den Männern auch andere Familienmitglieder möglichst enge Bindungen zum Klub haben.“

1981 und in den folgenden Jahren wurden weitere Frauen aufgenommen, unter ihnen Margot Schmidt, Sabine Nierenz, Isabell Wünsch, Jeanine Brenning, Katja Kotsch. Ein Damenumkleideraum wurde eingerichtet und offiziell eingeweiht. Selbst die regelmäßig in der Klubzeitung erscheinenden Glückwünsche an die Herren-Geburtstagskinder berücksichtigten von nun an auch die Damen.

Die Aufnahme von Frauen schlug sich bald in Wettbewerbserfolgen nieder. Der Jahresbericht 1981 bezüglich Wanderrudern nennt 37 Ruderer/-innen, die den „Kindl-Pokal“-Wettbewerb erfüllt hatten im Gegensatz zu 19 im Jahr 1980 und führt dies besonders auf die Jugendabteilung zurück. Bei den Kilometerleistungen im Stammverein wurden zwar die ersten drei Plätze von Männern belegt, als beste Ruderin wird jedoch Edda Wünsch mit 952 km und in der Jung-Astoria Jeanine Brenning mit 865,5 km genannt. Den 32. Fahrten- und Wanderruder-Wettbewerb 81 erfüllten Edda



Berlin – Vierer mit Steuermann

Wünsch, Jeanine Brenning, Dagmar Jacobi, Katja Kotsch und Evelyn Brauer. In den folgenden Jahren waren die Frauen bei diesen Wettbewerben regelmäßig erfolgreich. Elfriede Bormann erreichte z. B. 1982 beim 33. Fahrtenwettbewerb 1.367 km.

Erstmals schrieben nun auch Frauen Fahrtenberichte für die Mitgliederzeitung, so z. B. Jeanine und Dagmar über die Jugendfahrt Pfingsten 1984 auf den Holsteinischen Seen und die Nachfahrt zum „Wannsee-Team“ und Edda über die Pfingstfahrt auf der Elbe

Im Vereinsvorstand waren aber weiterhin nur Männer vertreten. Dies änderte sich erst 1985 mit der Schaffung des Vorstandspostens „Festwart“, den Ursel Brenning seitdem bis heute innehat.

Vera Kotsch folgte 1986 als erste Frau auf dem Posten des Pressewarts, zuständig für Layout und Druck des Astoria-Spiegels. Edda Wünsch war lange Zeit in der Beitragsbuchhaltung als Unterstützung des Finanzwarts tätig. Brigitte Michael arbeitete gemeinsam mit Frank Schönfeld bis zu dessen Weggang als Wanderruderwart. In den Jahren 1998 bis 2002 übernahm Barbara Pierschke den Vereinsvorsitz. Es folgten Frauen auf den Posten Finanzen (Heide Birkholz) und Bootswart (Annette Schulz-Schöllhammer). Im heutigen Vorstand sind vier Frauen vertreten: Marion Herz als 2. Vorsitzende, Vanessa Klaas im Bereich Finanzen sowie Katrin Schülke und Paula Klopp als Bootswart.

Wie in allen gemischten Vereinen, denen nur noch wenige reine Damen- (FRCW)- bzw. Herrenrudervereine gegenüber stehen wie der „Berliner Ruder-Club“ (BRC) und die „RG Wiking“ (Berlin) sowie „Der Hamburger und Germania Ruderclub“ als ältester und mitgliederstärkster Ruderverein, gehören Frauen auch bei „Astoria“ heute selbstverständlich dazu und stehen den Herren in nichts nach, wenn auch erwähnt werden muss, dass der größte Erfolg der jüngsten Zeit durch Benjamin Bach als Deutscher Juniorenmeister und dessen Teilnahme an der Junioren-Weltmeisterschaft in Peking erzielt wurde.

Beim Wesermarathon waren seit Mitte der 80er Jahre regelmäßig weibliche Jugendliche und Frauen beteiligt. Auch beim Hamburger Stafflerudern war „Astoria“ seit 1993 mit einigen Unterbrechungen sehr häufig mit Frauenbeteiligung dabei. Zur damaligen Gruppe zählten Veronika Koelmer, Brigitte Müller, Sabine Jentsch, auch Barbara Pierschke und Anke Blaufelder. In den letzten Jahren waren u. a. Gundula Ziegenhagen und Katrin Schülke beteiligt, z. T. auch in Renngemeinschaften mit dem SRVV. Bei der Langstreckenregatta „Quer durch Berlin“ startete 1995 erstmals eine Frauenmannschaft von Astoria bei den Masters A (Brigitte Müller, Veronika

Koelmer, Sabine Jentsch, Birgit Dunker). Weitere Teilnahmen durch Frauenboote gab es 1996 und 2008. Im vergangenen Jahr 2011 siegte zum ersten Mal in der entsprechenden Altersklasse ein Astoria-Boot bei „Quer durch Berlin“: der Frauenvierer in der Besetzung Paula Günther, Vanessa Klaas, Gundula Ziegenhagen, Katrin Schülke, gesteuert von Sebastian Heydt.

1996 startete „Astoria“ mit einem Mixed-Achter (vier Frauen, vier Männer) beim „Roseninsel-Achter“ auf dem Starnberger See und belegte in der entsprechenden Klasse den ersten Platz (Brigitte Müller, Sabine Jentsch, Veronika Koelmer, Isabell Wünsch, Dietmar Hilke, Tilo Verwold, Christian Hillenberg, Karsten Pierschke).

Beim Ergometerwettbewerb „Nudelsprint“ bei „Hellas Titania“ war „Astoria“ in den letzten Jahren regelmäßig mit Frauen und weiblicher Jugend vertreten und erzielte immer wieder gute Platzierungen und sogar 2012 einen Sieg durch Maria Hartmann aus der neuen Jugendabteilung.

Im Wanderrudern liegen seit dem Berufseintritt von Frank Nierenz und Karsten Pierschke, die bis zu Beginn der 90er Jahre die Jahreskilometerliste angeführt hatten, die Frauen in den letzten Jahren bei „Astoria“ ganz vorn. Zunächst lag Gerhard Wünsch an der Spitze. Seit 2002 hält Lieselotte Biel bis heute ununterbrochen den jährlichen Kilometerwanderpreis mit bis zu 3.425 km im Jahr 2007, nachdem sie ihn bereits zuvor dreimal innegehabt hatte und 1990 3.500 km erreicht hatte. Als Gewinnerinnen des „Äquatorpreises“, bei dem im Jahr 40.077 km zu rudern sind, sind zwei Frauen (Heide Birkholz und Lilo Biel) und ein Mann (Gerhard Wünsch) zu nennen. Die Frauen, die in jüngerer Zeit zu „Astoria“ gekommen sind und wie Katrin Schülke, Marion Herz und Paula Klopp bald wichtige Aufgaben übernommen haben, fühlen sich heute in unserem Klub vollkommen gleichberechtigt und in keiner Weise benachteiligt oder in ihrer Arbeit behindert. Besonders unter den aktiven und regelmäßig rudern Mitglieder stellen Frauen und Mädchen eine beachtliche Zahl sowohl im Wettkampfbereich (Quer durch Berlin, Regattateil-

nahme der Kinder und Jugendlichen) als auch im Wanderruderbereich. Im Winterrudern sind sie oft die einzigen, die ins Boot steigen.

Ganz besonders erfreulich ist der Mädchenanteil im Kinder- und Jugendbereich seit 2011. Nachdem zuvor der Anteil der Mädchen und Jungen 2010 auf null gesunken war, konnten 2011 durch die Werbeaktion in Berliner Schulen sechs Mädchen (16 Jungen) gewonnen werden, deren Anteil sich 2012 auf zehn (18 Jungen) erhöhte. Inzwischen erzielen sowohl Jungen wie auch Mädchen Erfolge auf Regatten und konnten auf dem Sommerfest von „Astoria“ am 25.8.2012 im Rennvierer die Erwachsenenmannschaft schlagen.

Seit Beginn der elektronischen Aufzeichnung durch das elektronische Fahrtenbuch „eFah“ haben bis heute 36 Frauen insgesamt 134.917 km erudert und 69 Männer insgesamt 134.746 km.

Mitgliederentwicklung

	Erwachsene männlich	Erwachsene weiblich	Jugend männlich	Jugend weiblich
1985	86	18	11	12
1986	80	21	11	5
1994	73	43	29	1
1995	64	38	26	1
1996	66	35	30	4
1997	57	35	26	3
1998	57	35	26	3
1999	52	31	19	6
2000	60	28	14	5
2001	57	30	13	3
2002	62	33	9	2
2003	60	29	7	2
2004	58	28	9	3
2005	54	27	7	3
2006	54	28	5	2
2007	56	31	4	2
2008	57	34	1	1
2009	51	33	2	0
2010	45	27	0	0
2011	56	29	16	6
2012	51	27	18	10

Persönliche Erinnerungen

Wie sich Gerhard Wunsch, der als einer der ersten Ruderer dem Ruderklub 1948 nach dessen Wiedergründung nach dem Krieg beigetreten war, erinnert, waren zunächst alle Männer in Bezug auf eine Mitgliedschaft der Frauen sehr skeptisch. Allgemein seien Probleme zwischen Männern und Frauen befürchtet worden. Wer als Frau rudern wollte, sei zur damaligen Zeit eben in den Frauenruderclub FRCW gegangen. Gerhards Frau Edda kam in den 70er Jahren hinzu und lernte später auch rudern. Ursel Brenning, die 1963 durch Frank Brenning zu „Astoria“ gekommen war, beschreibt, wie Frauen damals überhaupt Zugang zum Ruderklub erhielten: Sie mussten mit einem der Herren verlobt oder verheiratet sein. Da fast jeder der Männer verheiratet war, kamen schnell 20–30 Frauen zusammen, die sich dann regelmäßig nachmittags zum Kaffee und Rommé-Spiel trafen. Einige der Herren hatten Privatboote und fingen an, mit ihren Frauen zu rudern, bis dann Frank Brenning die Initiative ergriff und Frauenunterricht anbot. So lernten Ursel Brenning, Edda Wunsch und einige andere Frauen bald rudern und nahmen auch an Rudertouren teil. Gern erinnert sich Ursel an Fahrten auf dem Neckar, nach Finnland, auf der Weser, an die auch Gerhard sehr schöne Erinnerungen hat.

Vor allem waren die Frauen, wie Ursel Brenning als Hauptverantwortliche für Feste und Veranstaltungen lebhaft schildert, fest eingebunden in zahlreiche gesellige Veranstaltungen des Vereins und sorgten für ein lebhaftes außersportliches Vereinsleben. Unermüdlich sorgte Ursel für Festveranstaltungen: Weihnachtsfeiern mit Kinder-Aufführungen, Silvester-, Faschings- und Sommerfeste mit aufwendigen Dekorationen, Vereinsbälle und Wanderungen.

Lieselotte Biel ist heute eine unserer aktivsten Ruderinnen und zeitlebens dem Rudersport verbunden. Schon als 14-jährige Schülerin hatte sie im SRVaW 1939 mit dem Rudern begonnen. Vor allem wurde Stilrudern betrieben, was auch durch Kostenrudern erlernt wurde. Wandertouren gab es kriegsbedingt kaum, aber Lilo erinnert sich an ihre

weiteste Fahrt damals nach Paretz mit Übernachtung auf dem Heuboden eines Bauern. Wegen des Krieges musste das Rudern jedoch eingestellt werden. Nach dem Krieg eröffnete Lilo als Lehrerin 1955 selbst eine Mädchen-Ruderiege innerhalb des SRVaW an einer Berliner Realschule, mit der sie in den Jahren 1956–66 an den Stilrudertouren in Berlin-Gatow teilnahm. Seit 1988 ist sie Astoria-Mitglied und zudem Mitglied im Wassersportverein Rinteln, mit dem sie auch heute noch regelmäßig lange Wandertouren macht. 1990 wurde ihr bei „Astoria“ zum ersten von insgesamt 13 Mal der Kilometerwanderpreis mit 3.500 km überreicht. 2009 erhielt sie den Äquatorpreis mit 40.077 km.

Heide Birkholz rudert seit ihrer Jugend sehr aktiv im Postsport-Verein und erzielte nicht nur den Äquatorpreis, sondern nahm in jungen Jahren auch an vielen Regatten teil. Bis heute ist sie ohne Unterbrechung ruderisch aktiv. Die Verfasserin dieses Artikels war in den Jahren 1959–1964 im SRVaW gerudert. Der Nachbarverein „Astoria“ nahm keine Frauen auf und so wechselte sie nach dem Abitur mit ihrer kompletten Wettkampfmannschaft zum Ruderverein „Dresdenia“ und kam erst nach längerer Pause vor 15 Jahren zu Astoria. Ebenso kann sich Marion Herz heute vorstellen, nach ihrer Schülerinnen-Ruderzeit im SRVaW zu „Astoria“ gegangen zu sein, wenn der Klub damals schon Interesse an den benachbarten Schülerinnen gezeigt hätte.

Umso mehr ist zu begrüßen, dass in jüngster Zeit durch den Jugendtrainer Benjamin Bach eine Zusammenarbeit mit den Schülerinnen zustande gekommen ist. Zur Zeit trainieren in seiner Jugendmannschaft einige Schülerinnen des Ev. Gymnasiums zum Grauen Kloster.

Brigitte Michael

Der Neuanfang

Am Ende des Zweiten Weltkrieges hatten die sowjetischen Truppen Berlin erobert. Nach dem Sieg der Alliierten über Nazideutschland unterstand Berlin dann der Vier-Mächte-Kommandantur. Gemeinsame politische Zielsetzungen der Siegermächte bestanden in der „Entnazifizierung“, der „Entmilitarisierung“, der „Dezentralisierung“ und der „Demokratisierung“ der Bevölkerung und des Staatsgebildes, doch waren sich die vier Besatzungsmächte nicht darüber einig, welche Ziele genau erreicht werden sollten und wie diese zu erreichen wären.

Die „Beschränkung und Entmilitarisierung des Sportwesens in Deutschland“ (Direktive Nr. 23 des Alliierten Kontrollrates vom 17.12.1945) zielte auf die Entnazifizierung und Dezentralisierung aller Sportorganisationen. Sämtliche nationalsozialisti-

schen Organisationen wie „Hitlerjugend“ und „Bund deutscher Mädel“ waren bereits aufgelöst worden, so dass es für Kinder und Jugendliche keinerlei organisierte Freizeitangebote gab. Alle Vereine waren ebenfalls verboten worden, damit war auch Erwachsenen die Selbstorganisation untersagt.

Andererseits könnte gemeinschaftliches Sporttreiben sinnstiftend wirken und die Entwicklung einer demokratischen Gesinnung fördern. Was war demnach zu tun?

Berlin beklagte die Auswirkungen des Krieges: Sehr viele vorher Aktive und Lehrkräfte waren tot oder versehrt, Sporthallen und Plätze weitgehend zerstört. In den provisorischen Bezirksverwaltungen wurden Sportbeauftragte bestimmt, die örtliche Sportgruppen erfassten, Sportveranstaltungen und



Quellen:
 a. Hutmacher: Die Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland. – Köln 2010
 Chronik des Frauen-Ruder-Club Wannsee e. V. 1947 (FRCW), www.frcw.de/chronik
 Chronik des Friedrichshagener Damen-Ruder-Club von 1901 (FDRC), ebd.
 Astoria-Spiegel der Jahre 1975 – 1985
 Astoria-Statistik, betreut von Martin Matthe
 Erlagen von Kirsten Pieschke
 www.astoria-berlin.de